

18 SYMPOSIUM Unterfinanziert und überverwaltet - Jobärger bei der Sozialarbeit

Sozialarbeiter ringen um ihr Image

Das Selbstbild der Sozialarbeit liegt im Keller, Rationalisierung und „Managerialismus“ machen ihr zu schaffen. Eine Diskussionsrunde verschaffte dem Ärger Luft

„Es ist Zeit für die Sozialarbeit, sich einzumischen“ - dieser etwas banal klingende Satz fasst gut zusammen, was die Branche am Symposium „Selbstverständnis der Sozialarbeit“ am FH Campus Wien über sich selbst sagte. Sozialstaat und Sozialarbeit seien in finanzieller Bedrängnis - Effizienz und „Managerialismus“ regieren - doch Sozialarbeiter schweigen dazu, statt sich als Experten einzubringen.

Laut dem Bielefelder Uni-Professor Hans-Uwe Otto ist das Selbstbewusstsein der Zunft am Boden. Indem sich Sozialarbeiter über Effektivität, Marktorientierung und andere Fachausdrücke legitimieren, „versuchen sie einen Abbau des Inferioritätsproblems“. Aber der Schuss geht nach hinten los, denn auf der Strecke bleibt der Klient.

Die Branche hat die Nase voll von der Verwirtschaftlichung. „Ich bin seit zehn Jah-

ren in der Verwaltung tätig. Überall werden jetzt Betriebswirte hingesetzt“, moniert eine Mitarbeiterin aus dem sozialen Bereich. „Dann heisst es ‚Qualitätsmanagement‘. Entschuldigung, das hatten wir schon längst, das hiess Evaluierung.“

Otto sieht einen Bedarf zur wirtschaftlichen Optimierung der Organisation, nicht aber des einzelnen Sozialarbeiters. Sozialarbeiter seien immer mehr damit befasst, die Verwaltung selbst am Laufen zu halten, umfangreiche Berichte und zahlenmässige Legitimierungen nachzuweisen.

Grenzen melden

„Die Sozialarbeit hat aber auch die Pflicht, die Grenzen zu melden. Wenn einer beim AMS mit 200 Fällen zugeschwappt wird, kann er nicht mehr sinnvolle Arbeit leisten“, sagt Sozialarbeiter Bernhard Litschauer-Hofer.

Ein Bewährungshelfer „bei der Monopolfirma“ hat ganz andere Frustrationen: „Bei uns wird so optimiert, dass wir auch die zusätzlichen Arbeiten übernehmen können, das Sekretariat zum Beispiel. Wir sind Spezialisten, die nebenbei Teller waschen.“

MELANIE MANNER
m.manner@wirtschaftsblatt.at



Sozialarbeit-Experte Hans-Uwe Otto: „Organisation muss optimiert werden, nicht aber der einzelne Sozialarbeiter“